

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint an allen Werktagen.
Abonnement in der Stadt vierteljährlich M. 1.20 monatlich 40 Pf.
bei allen württ. Postanstalten und Boten im Orts- u. Nachbarortsverkehr vierteljährlich M. 1. ausserhalb desselben M. 1. hierzu Bestellgeld 30 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.

Verfändigungsblatt der Kgl. Forstämter Wildbad, Meistern, Enzklösterle etc.

mit amtlicher Fremdenliste.

Inserate nur 8 Pfg. Auswärtige 10 Pfg. die kleinspaltige Garmondzeile.
Reklamen 15 Pfg. die Petitzelle.
Bei Wiederholungen entspr. Rabatt.
Abonnements nach Uebereinkunft
Telegramm-Adresse: Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 23. Montag, den 29. Januar 1906.

Kundschau.

Der Reichstag beriet am Freitag zunächst in erster Lesung die Novelle zur Gewerbeordnung, in der das Baugewerbe unter die Bestimmungen derjenigen Paragraphen gebracht wird, wonach die Ausübung eines Gewerbes unter bestimmten Voraussetzungen von den unteren Verwaltungsbehörden verboten werden kann. Den Jünglingen im Hause genügt diese Vorlage nicht; sie verlangen wenigstens die Einführung des Befähigungsnachweises für das Baugewerbe. In diesem Sinne sprach zuerst der konservative Malkevič, während der Sozialdemokrat Frohne den Gesetzentwurf verworf und vor allem eine Verstärkung des Arbeiterschutzes im Baugewerbe verlangte. Der Zentrumsabgeordnete Euler plädierte für den allgemeinen Befähigungsnachweis, aber nicht im Austrage der Partei, sondern nur persönlich. Staatssekretär Graf Posadowsky sprach sich mit großer Entschiedenheit gegen die Einführung des Befähigungsnachweises für das Baugewerbe aus. Ein großer Teil der Nationalliberalen sympathisiert, wie sich aus den Ausführungen des Abg. Schmidt-Wanzleben ergab, bezüglich des Baugewerbes mit den künstlerischen Forderungen, die natürlich auch der Antijemite Raab unterstützte. Abg. Hoffmeister von der Freisinnigen Vereinigung kritisierte scharf die künstlerischen Forderungen und verhielt sich auch ablehnend gegenüber der Regierungsvorlage, die das Baugewerbe dem diskretionären Ermessen der Polizei unterstellt. Zur Illustration eines Wortes des Grafen Posadowsky, daß auch der patientenartigste Befähigungsnachweis nicht vor Bauunfällen schützt, konnte ein vom Abg. Hoffmeister angeführter Fall dienen, wonach ein von einem geprüften Regierungsbaumeister geleiteter Bau zum Teil eingestürzt ist. Auch dem Abg. Bamp von der Reichspartei genügte die Vorlage nicht. Bemerkenswert war, daß der Zentrumsabgeordnete Erberger zwar für die Einführung des Befähigungsnachweises im Baugewerbe eintrat, aber sich ziemlich scharf gegen die Ausdehnung der diskretionären Befugnisse der Polizei wandte. Der Gesetzentwurf ging an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Hierauf begann die erste Beratung der Novelle zum Unterstuhlungswohnstättengesetz, die Abgeordneter Trimborn vom Zentrum einer Kommission von 14 Mitgliedern zu überweisen beantragte. Abg. Mommsen, von der Freisinnigen Vereinigung hob hervor, daß hier wieder ein agrarisches Attribut auf den Kommunalhaushalt der Großstädte beabsichtigt ist. Staatssekretär Graf Posadowsky gab dies unumwunden als Zweck der Vorlage zu, suchte aber das Vorgehen der Regierung mit dem Hinweis auf die „Deutenot“ und die „zunehmende Verödung des platten Landes“ zu rechtfertigen. Nach

einigen Bemerkungen des Nationalliberalen Dr. Bärwinkel, dem es nicht gewiß schien, ob die Novelle den beabsichtigten Zweck erfüllen werde, wurde die Weiterberatung auf Montag vertagt.

Die Tabaksteuer in der Kommission. Die Steuerkommission des Reichstags beriet Freitag die Tabaksteuervorlage. Die Referenten Held (natl.) und Geyer (Soz.) sprachen sich aus sozialen und wirtschaftlichen Gründen gegen die Vorlage aus. Zu § 1 beantragte Herold (Ztr.) verschiedene Änderungen der Vollsätze. Schafstetter v. Stengel erklärte, er verhehe es nicht, warum die Interessenten in Süddeutschland sich gegen die Vorlage wehren, wenn sie die Zigarrenindustrie nach Süddeutschland zu drängen drohe. Unser Tabakzoll sei wesentlich niedriger als in den übrigen Kulturländern. Aus sozialen Rücksichten habe die Regierung versucht, die Zigarren und Zigaretten mehr heranzuziehen, als den gewöhnlichen Tabak. Der Widerspruch des Publitums gegen die Vorlage lasse nach. Wenn der Zentrumsantrag Importen stärker belaste, so würden diese durch Inlandsfabrikate verdrängt. Die Regierung sei bereit, wegen der Fabriksteuer in Verhandlungen zu treten. Büsing (natl.) trat dem Schafstetter entgegen. Herold (Ztr.) lehnte in der Hauptsache die Erhöhung ab. Die Steigerung beim feingeschnittenen Tabak sei begründet. Der Wertzoll auf die Auslandszigaretten sei praktisch und leicht durchführbar. Mollenhuth (Soz.) wandte sich gegen Stengel und besprach eingehend die Arbeitslohnverhältnisse in der Tabakindustrie. Finanzminister Rheinbaben bestritt den Rückgang des Konsums seit dem Gesetz von 1879. Die Befürchtung einer Verschiebung der Tabakindustrie nach Süddeutschland sei unbegründet. Der Vorschlag des Zentrums bringe dem Reichsstaatshaushalt fast gar nichts. Nach weiterer Debatte wurde die Weiterberatung vertagt.

Um die „Mittelstandsvereinigung“ scheint es schlecht bestellt zu sein. Der sozialdemokratische „Volkswille“ in Hannover veröffentlicht ein „streng vertrauliches“ Schreiben des Vorsitzenden der Mittelstandsvereinigung, Architekt Max Küster-Hannover an die Vorsitzenden der Ortsgruppen. Darin heißt es:

Der unterzeichnete erste Vorsitzende der Deutschen Mittelstandsvereinigung hat es seinerzeit übernommen, die Mittel vorzuschicken, welche zu dem Aufbau der Organisation nötig waren. Er hat das in der selbstverständlichen Voraussetzung getan, daß die Ortsgruppen, sobald sie konstituiert waren, die sachungsgemäßen Beiträge nach Hannover abführen und den Unterzeich-

neten damit finanziell entlasten würden. Das ist leider nicht geschehen. . . Einige nur haben voll bezahlt, einige einen Bruchteil ihrer sachungsgemäßen Beiträge und die große Mehrheit überhaupt nichts. Alle diesbezüglichen an die Ortsgruppen gerichteten Bitten und Vorstellungen sind vergebens gewesen, ja, sie sind zum Teil nicht einmal einer Antwort gewürdigt worden. . . Erfolgt seitens der Mehrheit der Gruppen binnen zwei Wochen (auf die Anfrage, ob die Ortsgruppen nun zahlen wollen) eine ablehnende oder gar keine Antwort, welche als ablehnende aufgefaßt wird, so wird der Unterzeichnete den Zentralvorstand einberufen, um denselben mitzuteilen, daß der geschäftsführende Vorstand mit dem unterzeichneten ersten Vorsitzenden an der Spitze seine Kante niederklegt. . . Der Unterzeichnete ist nicht mehr im Stande, die Kosten fast allein auf seine Schultern zu nehmen; er weiß keinen anderen Weg, als die Ortsgruppen vor die Wahl zu stellen, entweder den in den Statuten festgesetzten Verpflichtungen nachzukommen, oder ohne jede einheitliche Leitung und ohne jede Zusammenfassung der gesamten Tätigkeit allein weiter zu arbeiten.

Danach ist die Opferwilligkeit der Ortsgruppen der Mittelstandsvereinigung nicht gerade überwältigend.

Eine vornehme Polemik. Der Redakteur des „Korrespondenten für Deutschlands Buchdrucker“, des Organs der Gewerkschaft der Buchdrucker, Verhäufer, der sich „Leipzig. Volkstz.“ in der letzten Zeit wiederholt schweres Vergernis bereitet. Nicht nur, daß er sich — und zwar in Uebereinstimmung mit der Gewerkschaftskommission — lebhaft gegen die Zumutung verwehrt hat, die Gewerkschaften sollen sich völlig in das Schlepptau der sozialdemokratischen Partei begeben und in Bezug auf Meißner und Generalkonferenz blindlings den Beschlüssen des Jenaer Parteitages gehorchen — nein er hat auch öfter seine Mißbilligung über die Strafendemonstrationen ausgesprochen und speziell die „Leipziger Volkstz.“ beschuldigt, daß sie zu Gewalttätigkeiten anreize. Den Leipziger sozialdemokratischen Blatt ist dies um so peinlicher, als Verhäufer derartige Behauptungen in dem Momente aufstellte, als gegen jenes Blatt auf Grund von 24 Artikeln das Strafverfahren wegen Aufreizung zu Gewalttätigkeiten eingeleitet worden war. Sie ist deshalb nicht wenig ergrimmt auf den Genossen und wendet ihm in einem „Verhäufer auf der Retirade“ überschriebenen Artikel folgende düstige Blüten zu einem Kranz:

„In dieser Situation ist dieser traurige Wicht dem Arbeiterblatte in den Rücken gefallen und hat den

Aus Liebe zur Kunst.

Roman von Viktor Rheinberg. 16

„Machen Sie doch keine schlechten Witze, Herr Werten,“ rief das hübsche, rotwangige Mädchen, vergeblich bemüht, ihn lachend beiseite zu schieben, „ich habe keine Zeit, die Madame wartet auf mich!“

„Ach was, ich warte auch schon seit gestern auf den Kuss, und wenn ich ihn nicht gutwillig leige, so nehme ich ihn mir. Dabei umfalte er die hübsche Dirne, diese stieß einen leisen Schrei aus und blickte hilflos nach Röser hinüber, welcher im selben Moment sich auf Werten stürzte und ihm das Mädchen entriß.“

„Wage es noch einmal, die Bärbel anzurühren, das könnte Dir sehr schlecht bekommen!“ brüllte er auf.

„Wer gibt Dir das Recht, Dich in meine Angelegenheiten zu mischen!“ rief der andre wütend, „und was kann es dem dummen Mädel schaden, wenn ich ihr einen Kuss gebe?“

Wieder wollte er auf Bärbel eindringen, welche sich ängstlich hinter Röser geflüchtet hatte, da wurde die Tür aufgerissen, alle stoben erschreckt auseinander.

Der Meister trat ein. Bornesdröte lag auf seinem Gesichte, das Mädchen beim Arm ergreifend, rief er: „Heraus mit Dir, hier wird nicht geschäkelt!“ und zu den beiden jungen Leuten gewendet, „ich darf wahrhaftig den Rücken nicht mehr wenden, die Arbeit kommt nicht vom Fleck, dafür aber wird in meiner Werkstatt so laut getobt und gelacht, daß man es schon von der Straße aus hört! Das verbitte ich mir ein für allemal sehr ernstlich, oder wir sind die längste Zeit zusammen gewesen.“ Damit wandte er sich und ging.

Drüben im Wohnzimmer entlud sich das Gewitter nochmals. Frau Henriette wurde in nicht sehr höflicher Form erjucht, das Dienstmädchen besser in Zucht zu halten und zu verhindern, daß sie sich mit den Gesellen einleise.

Der Karger mit den Gesellen hört überhaupt gar nicht mehr auf, einer ist immer noch nichtsnugiger, als der andere, ich werde schließlich das ganze Geschäft aufgeben oder alle Arbeit selbst tun müssen.“ Dabei lief der Meister, die Hände auf dem Rücken, im Zimmer umher.

„Ich habe es ja immer gesagt,“ wandte Frau Henriette schüch-

tern ein, „seit der Heinrich Redes fort ist, herrscht keine Ordnung mehr in der Werkstatt.“

„Kann ärgere Du mich auch noch mit Deinem Heinrich Redes!“ brüllte Herr Weller auf. „Daß er brauchbar war, habe ich ja nie bestritten, aber fort mußte er doch, denn es war eine Unverschämtheit von ihm, die Augen zu unserer Tochter zu erheben.“

„Du hättest weniger schroff sein sollen, Christian, einen braveren und ordentlicheren Mann, als den Heinrich, findet Luise nicht so leicht. Und denke nur daran zurück, wie wenig wir beide hatten und wie bescheiden wir anfangen mußten, als wir uns heirateten.“

„Eben weil ich daran zurückdenke und weiß, wie schwer es ist, mit Sorgen zu kämpfen, möchte ich Luise ein anderes Los bereiten,“ sagte ihr Mann jetzt ruhiger, „der junge Apotheker drüben hat mir neulich ziemlich deutlich zu verstehen gegeben, daß er sich glücklich schätzen würde, unser Schwiegersohn zu werden, da könnte Luise sich gleich in ein wohl eingerichtetes Haus setzen und der junge Mann selber ist doch auch nicht zu verachten.“

„Wenn sie ihn aber nicht liebt, Christian, so wirst Du doch Dein Kind nicht zu einer Beirathsheirat zwingen wollen?“

„Nicht liebt? Welche dumme Redensart,“ rief der Meister, sich wieder erheuernd, „wenn sie ihn jetzt noch nicht zu lieben glaubt, so ist das gar kein Hindernis, dann kommt die Liebe nach der Hochzeit, und das ist auch noch früh genug.“

„Ich weiß bestimmt, daß Luise von Heinrich Redes nicht lassen wird, und ich kann ihr nicht zürnen darum!“ sagte die Mutter traurig.

„Nun höre aber auf, Henriette!“ rief der Meister jetzt sehr ärgerlich.

„Ich will nichts mehr von Heinrich Redes wissen, und wenn der junge Apotheker nächstens um Luise anhält, so wird sich zeigen, wer hier Herr im Hause ist. Mit ein paar weinenden Frauenzimmern will ich schon fertig werden!“

Der Wortwechsel zwischen den Ehegatten wurde wahrscheinlich noch länger gedauert haben, wenn jetzt nicht Vorchen Rangioni atemlos hereingestürzt wäre.

„Tante!“ rief sie, indem sie auf Frau Weller zueilte, „ich komme, Dich oder Luise zu bitten, mir beizustehen und die Nacht bei mir zu bleiben!“

„Was ist denn geschehen?“ fragte die Tante erschreckt.

„Der Vater ist seit heute mittag sehr krank, der Kopf brennt ihm wie Feuer! Ich habe den Herrn Doktor Born heraufgeholt, der sitzt jetzt bei ihm, während ich in die Apotheke lief, ein Rezept machen zu lassen und Euch um Beistand in meiner Not zu bitten. „Ach, Tante,“ brachte das arme Mädchen unter Tränen hervor, „es ist schrecklich anzusehen wie der Vater so verstorbt um sich blickt und lauter unverständliches Zeug spricht.“

„Was hat denn der Doktor gesagt?“ fragte die Meisterin.

„Er meinte, es wäre eine Gehirnentzündung, hefte aber, die Arznei werde gut tun!“

„Gott sieh uns bei!“ rief die Tante. „Eine Gehirnentzündung ist keine Kleinigkeit!“

„Spare Deine Klagen, Henriette!“ fiel ihr der Meister ins Wort, „gehe selbst mit Vorchen, und sieh, was sich tun läßt.“

„Ich will nur erst Luise rufen, die soll die Nacht bei Vorchen bleiben, ich bin zu Hause nötiger und komme wieder!“

Damit eilte Frau Weller hinaus und wenige Minuten später war sie mit Tochter und Nichte auf dem Wege.

Sie fanden den Arzt beschäftigt, dem Kranken kalte Umschläge auf den Kopf zu legen, auch floßte er ihm einen Löffel von der eben mitgebrachten Arznei ein.

Vorchen beugte sich zärtlich über ihn und sagte mit dem Ausdruck kindlicher Liebe und Besorgnis: „Lieber Vater, ich bin bei Dir, kennst Du mich denn?“

Doch der alte Rangioni sah sie verständnislos an und begann bald wieder, sich unruhig hin und her zu drehen und unzusammenhängende Worte zu murmeln. Nach Verlauf einer Stunde schickte Frau Henriette sich an, heimzulehren, Doktor Born hatte ihr versprochen, vorläufig dazubleiben, auch sei er jeden Moment bereit, wieder heraufzukommen, sobald eine Veränderung in dem Zustande des Kranken eintreten, und Vorchen ihn rufen sollte.

Welche bange, schwere Stunden folgten nun für das arme, junge Wesen, dem der Vater alles im Leben gewesen war! Wie litt ihr Herz bei dem Anblick seiner Leiden, wie inbrünstig bat sie Gott, den teuren Kranken genesen zu lassen, und wie sträubte sich ihr ganzes Innere, nur an die Möglichkeit seines Verlustes zu denken.

Todfeinden der Arbeiterklasse schuflige Dienste geleistet, indem er sofort in alle Welt hinausrief: Die Leipziger Staatsanwaltschaft hat recht, die „Leipziger Volkszeitung“ hat tatsächlich zu offener Gewalt aufgefordert. Diese Handlungsweise war um so ehrloser, als es sich, wie Rezhäuser ebenfalls wußte, um einen Verbandskollegen von ihm handelte, dem er in dieser perfiden Weise einen Stoß in den Rücken gab. Die moralische Verhüllung dieses Helden ist schon so weit vorgeschritten, daß man gar nicht begreifen kann, wie er beim letzten Ordensfeste übergangen werden konnte.“

Herr Rezhäuser wird diese Blut von Beleidigungen schwerlich erwidern können und wollen.

Aus Baden. In der zweiten badischen Kammer hatte Freitag der Minister des Innern Dr. Schenkel eine sozialdemokratische Interpellation wegen der Fleischsteuerung zu beantworten. Der Minister führte u. a. aus: Die Erwartung, daß die Erhöhung der Fleischpreise eine vorübergehende sein werde, habe sich bis jetzt nicht erfüllt. Die Regierung sei jetzt in die Erwägung darüber eingetreten, was zu einer Verbilligung der Fleischpreise unter unlichster Verhütung künstlicher ungewöhnlicher Preissteigerungen führen könne. Einer befriedigenden Lösung stehen aber umso größere Schwierigkeiten entgegen, als die gleichen Verhältnisse nicht nur in allen anderen Bundesstaaten, sondern auch teilweise im Auslande eingetreten seien. Die Regierung werde unverzüglich die Durchführung von Maßnahmen, die sich hauptsächlich auf die Hebung der Viehzucht, wie auf die Anbahnung näherer Beziehungen zwischen Produzenten und Konsumenten unter Beseitigung der Auswüchse des Zwischenhandels bewegen, einer Prüfung unterziehen und nach deren Ergebnis ihre weiteren Anordnungen treffen.

Auf die politische Lage in Baden haben die Verhandlungen vom 24. ein grelles Licht geworfen. Den Anlaß dazu bot die Debatte über die Wahl in Bonndorf, wo der Zentrumsabgeordnete Dr. Witte mann infolge ungeheurer Wahlbeeinflussungen der katholischen Geistlichkeit mit ganz geringer Mehrheit über den Blockkandidaten siegte. Die Ungültigkeit der Wahl ist nun ausgesprochen. Die Debatte wuchs sich zu einer bemerkenswerten Kundgebung gegen den Mißbrauch des geistlichen Amtes zu politischen Zwecken aus. Auch gegen den Klerikalismus, „Waldmichel“, ein Hezblatt schlimmer Sorte, den der Abg. Nusser ein „schonlos Machwerk“ nannte, wurde kräftig gewettert. Die Resultate des bekannten Waderschen Rundschreibens an die katholische Geistlichkeit sind wenig erfreulicher Art. Hatte der wegen Aufrüstung zum Meicid verhaftete Pfarrrer Gaisert im Bonndorfer Bezirk nach solcher Aufmunterung nicht das Recht zu sagen, die von ihm betriebene Beeinflussung der Wähler „sei weder ungesetzlich noch unmoralisch, denn der katholische Priester beurteile alles vom Standpunkt der katholischen Kirche, also auch das Wählen“? Und berufen sich die zahlreichen Priester, die in den letzten Monaten von den Kanzeln herab unter Androhung der schlimmsten Strafen des Himmels vor dem Wesen liberaler Blätter warnen und den Verzicht auf das Halten dieser sogar zu erzwingen suchten, im letzten Grunde nicht auf das Gleiche?

Tages-Chronik.

Berlin, 26. Jan. Dem Reichstag geht in den nächsten Tagen die neue Fahrkartensteuer zu, nach welcher pro Kilometer ein Pfennig Zuschlag erhoben werden, jedoch für die erste Klasse 10, die zweite 20, die dritte 40 Kilometer freibleiben sollen. Das Erträgnis der Steuer wird auf über 30 Millionen geschätzt.

Berlin, 27. Jan. Dem Berl. Tagebl. zufolge soll Generalfeldmarschall v. Loß, der schon einmal als Vermittler zwischen Kaiser und Papst auftrat, demnächst eine neue Komreise antreten und Pius X. besuchen.

Hannover, 27. Jan. Der preussische Eisenbahnminister ordnete die Wiederaufnahme der Schnellfahrversuche auf der Strecke Hannover-Spandau an. Die im vorigen Jahr erzielte Höchstgeschwindigkeit von 136 Kilometer soll noch bedeutend gesteigert werden.

Köln, 26. Jan. Die Köln. Ztg. sagt in einem Artikel über die Reichstagsdiäten, daß diese Frage in der Tat grundsätzlich entschieden sei; es handle sich bei den weiteren Vorverhandlungen nur um die Form der Entschädigung. Das Blatt hält Anwesenheitsgelder für am meisten aussichtsreich.

Ludwigshafen, 26. Jan. In der Badischen Anilin- und Sodafabrik ist heute ein Ausstand ausgebrochen, an welchem sich die Arbeiter von drei Abteilungen beteiligen. Die Zahl wird auf etwa 1000 angegeben, doch droht der Ausstand noch größeren Umfang anzunehmen. Es handelt sich um Lohnforderungen.

Wien, 26. Jan. Aus Anlaß des 150. Geburtstages Mozarts fand heute in Anwesenheit des Leiters des Unterrichtsministeriums, der Vertreter von Behörden, der Doktoren der Universität, zahlreicher Professoren, der Hochschulen, der Studentenschaft und vieler Festgäste eine erhebende Feier statt. Der Stadtorchester-Berein und ein Gesangsverein trugen Werke von Mozart vor. Prof. Dr. Guido Adler hielt die Festrede.

Rom, 26. Jan. Nach einer Mitteilung des Giornale d'Italia hat der Papst einen zweiten Brief an die Polen erlassen, in welchem er einige Punkte des ersten Briefes vom 12. Dez. 1905 erklärt, welche die Unzufriedenheit der Polen hervorgerufen haben, und versichert, er denke nicht daran, das nationale Leben in Polen beschränken zu wollen, er wolle im Gegenteil die Polen ermutigen, es noch intensiver zu gestalten.

London, 26. Jan. Nach den bis heute Mittags vorliegenden Wahlergebnissen sind bisher gewählt: 400 Liberale und Arbeitervertreter, 145 Antonisten und 81 Nationalisten.

Die „Wälz. Presse“ meldet aus Pirmasens: Bei einem in dem Kolonialwarengeschäft von Heinrich Kaufmann ausgebrochenen Brande entwickelte sich ein starker Rauch, der in die oberen Stockwerke drang. Drei Familien, zwei Frauen und acht Kinder, flüchteten vor

dem Qualm nach einer engen Dachkammer. Zwei Frauen und sieben Kinder wurden lebend von der Feuerwehr gerettet; ein Kind war bereits erstickt.

Der 55 Jahre alte Gastwirt Fritz Telle, Besitzer des Rastauer Hofes in Hanau, vergiftete sich mit Leuchtgas, angeblich wegen schlechten Geschäftsganges.

Der zum Bezirkskommando Jittau kommandierte Leutnant Boehner vom Baugener Infanterieregiment hat sich in seiner Wohnung mit einem Jagdgewehr erschossen, angeblich wegen eines schweren Nervenleidens.

Die Kölner Kriminalpolizei spürte eine Falschmünzerbande auf, die in zahlreichen Städten Rheinlands falsche Zwei- und Einmarkstücke abgestiftet hatte. Auch die Werkstätte jener Gesellschaft wurde aufgefunden und eine große Anzahl Falsifikate und Formen beschlagnahmt. Bisher wurden vier Personen verhaftet. Die Verhaftung der übrigen Mitglieder jener Gesellschaft steht bevor.

Von einem Automobil wurde bei Lünen (Westfalen) auf der Landstraße ein Fuhrmann überfahren und lebensgefährlich verletzt. Das Kraftfahrzeug fuhr unkontrolliert weiter; die Ermittlung seiner Zulassung ist noch nicht gelungen.

In Villerupt bei Straßburg ereignete sich ein entsetzliches Familiendrama. Die Frau eines Mechanikers stürzte sich, um den Mißhandlungen ihres Mannes, eines Trunkenboldes, zu entgehen, mit ihren drei Kindern in die Ohiers. Die vier Unglücklichen blieben sofort tot.

Freitag Vormittag um 6,20 Uhr stieß der Personenzug 1472 auf den Schluß des im Bahnhof Driedenhofen stehenden Güterzuges 8048. 3 Reisende wurden leicht verletzt. Vom Güterzug wurden 3 Wagen zertrümmert. Der Verkehr erfolgte bis 10 Uhr morgens durch Umsteigen an der Unfallstelle.

Ein tragisches Geschehen ereilte in Basel den Zauberkünstler Blumenthal. Er gab in der Storchenvierhalle eine Vorstellung und machte sich anheischig, die Kugel einer scharf geladenen Pistole aus dem Munde zu ziehen, nachdem sie abgeschossen worden war. Der Trick bestand darin, die Kugel vorher durch eine blinde Ladung zu ersetzen. Dies muß Blumenthal unterlassen haben; denn ein Student, der nach vielem Zögern den Schuß abgab, traf den Zauberer so unglücklich ins Auge, daß er sofort starb. Vielleicht unterließ es Blumenthal, der schon längere Zeit ohne Engagement ist und in Nahrungsorgen gewesen sein soll, absichtlich, die Kugel rechtzeitig zu entfernen.

Die Antraben in Rußland.

Wladivojot, 27. Jan. Aufrührerische Matrosen drangen am 22. Januar in eine Waffenhandlung ein und bemächtigten sich der Gewehre und Munition. Am 23. zogen Matrosen in Waffen nach einer Versammlung vor das Haus des Kommandanten und forderten Freilassung der Gefangenen, sie wurden durch Maschinengewehrfeuer auseinandergetrieben. Aus einer meuternden Batterie wurde auf den Kommandanten geschossen, wobei er gefährlich verletzt wurde.

2 hohe Beamte verhaftet.

Donnerstag wurden in Kwirilly bei Kutais (Kaukasus) durch den Generalgouverneur Altschanoff der Gouverneur der Provinz Kutais, Starosselsky, und der Vizegouverneur Kipschitz verhaftet. Zum Verweser der Provinz wurde Prinig und zu seinem Gehilfen Illinzbach ernannt.

Württ. Landtag.

Stuttgart, 26. Jan. Kammer der Abgeordneten. Präsident Payer eröffnet um 9¼ Uhr die Sitzung. Die gestern abgebrochene Beratung der Verfassungsrevision wird bei Art. 4 fortgesetzt; es handelt sich hier um den Erfaß für die ausscheidenden Privilegierten.

Frhr. v. Gemmingen: Er wolle seine von der Mehrheit der ritterschaftlichen Abgeordneten abweichende Meinung kurz begründen. Die Herabsetzung der Zahl der Mitglieder der 2. Kammer würde nicht nur eine Minderung der Zahl, sondern der Intelligenz, der Arbeitskraft und vielleicht auch des Ansehens der Zweiten Kammer zur Folge haben. (Sehr richtig!) In der Frage der berufsständischen Vertretung als Erfaß für die ausscheidenden Privilegierten bekenne er sich als Gegner der Anträge Kraut und Gröber. Was den konservativen Schutz anbelange, so hoffe er, daß der beste und sicherste Schutz in einer aufgeregten politischen und sozialen Zeit ein einmütiges, vertrauensvolles Zusammengehen zwischen einer besonnenen Volksvertretung bzw. ihrer Mehrheit und einer für das Wohl und für das Recht des Volkes treu besorgten Regierung sein und bleiben werde.

Immendörfer (Wd.): Er stehe auf dem gleichen Standpunkt, den Prälat v. Wittich bei der Generaldebatte vertreten habe. Er sage sich der Macht der Verhältnisse und stimme der Schaffung der reinen Volkstammer zu. Der Antrag Kraut lasse sich mit dem allgemeinen Wahlrecht wohl vereinbaren und er bitte, diesen Antrag anzunehmen.

Hildenbrand (Soz.): Er schätze die Mitarbeit, die ein Teil der Privilegierten seither geübt habe, nicht so nieder ein, daß er meine, die gleiche Arbeit im Plenum und in den Kommissionen könne ohne Erfaß geleistet werden. Er erkenne an, daß es im Zuge der Zeit liege, eine Organisation der verschiedenen Berufsstände zu schaffen. Aus einer gesetzgebenden Körperschaft dürfe aber kein Jahrmart werden. Es sei übrigens verständlich, daß das Zentrum, welches ein Interesse daran habe, die Reform zu verschleppen, mit derartigen Anträgen komme. Gröber habe jetzt schon erreicht, daß man 2 Tage über die Sache verschwaßt habe. (Große Heiterkeit.)

Präsident Payer: Der Ausdruck ist nicht parlamentarisch.

Hildenbrand (fortfahrend): Gröbers Köcher werde jedenfalls mit noch mehr Anträgen gespickt sein. Jede Verzögerung bedeute aber bei der gegenwärtigen Geschäftslage eine Gefährdung des Reformwerks. Wenn

der Minister des Innern den Antrag Gröber als unbrauchbar bezeichnet habe, so treffen dies noch vielmehr auf den Antrag Kraut zu.

Haug (Wd.): Auch er stehe auf dem Standpunkt, daß eine Verminderung der Zahl der Abgeordneten in der Zweiten Kammer nicht angängig sei. Uebrigens sei die berufsständische Vertretung nicht so schlecht, wie sie gestern dargestellt worden sei. Er werde mit seinen Freunden für den Antrag Kraut stimmen.

Berichterstatter Haumann-Verabrinn: Er werde sich kurz fassen können. Man habe den Eindruck, daß die Anträge auf berufsständische Vertretung das Urteil verdienen, welches der Minister des Innern gestern über den Antrag Gröber gefällt habe. Man solle doch nicht glauben, daß man durch diesen Vorschlag den Berufsständen Befriedigung bereite. Wenn man den kleinen Finger biete, werden die Berufsstände bald die ganze Hand wollen. Redner geht auf die vielfachen Schwierigkeiten bei der Durchführung der berufsständischen Vertretung des näheren ein.

Ministerpräsident Dr. v. Dreiling bespricht die Frage des Proporz, die von Fr. Haumann angeschnitten worden war. Orientierend und ergänzend müsse er hier bemerken, daß es das Zentrum gewesen sei, das 1894 unter Führung Gröbers erstmals die Frage des Proporz in diesem hohen Hause zum Gegenstand der Erörterung gemacht habe. Damals habe aber und dies habe der Abg. Haumann zu erwähnen vergessen, Herr v. Mittnacht, nachdem der Entwurf der Regierung gefallen war, ausdrücklich erklärt, die Regierung erachte sich nunmehr an die sämtlichen Vorschläge, welche sie in dem durchgefallenen Entwurf gebracht habe, für die Zukunft in keiner Weise mehr gebunden, gerade so, wie sie eine Bindung des hohen Hauses, wie damals zur Sprache gekommen war, in keiner Weise statuiere. Nach dieser Erklärung sei die Regierung doch in der Lage gewesen, gewisse Bedenken bezüglich des Proporzverfahrens zur Geltung zu bringen. Was er gegen den Proporz gesagt habe, betraf die Begründung des von mir an die Spitze gestellten Satzes, betonte der Redner, die 75 Abgeordneten seien genügend.

Berichterst. Haumann: Jene Erklärung Mittnachts sei ihm nicht entgangen; aber die Regierung habe damals den Proporz geradezu zur Conditio gemacht.

Vizepräsident v. Kiene übernimmt den Vorsitz.

Rembold-Gmünd wendet sich gegen den Vorwurf, daß das Zentrum eine Verzögerung des Entwurfs beabsichtige. Haumann spiele sich als Herr und Meister auf und habe dem Zentrum den Vorwurf der Programmschwankung gemacht. Haumann sei aber nicht der Hüter des Zentrumsprogramms. Das Zentrum sei seinem Programm nicht untreu geworden. Was stehe denn bei der Volkspartei unverrückbar fest, wenn sie die Erste Kammer jetzt nicht aufheben, sondern stärken und ihr neue Privilegien schaffen wolle. In der Frage der Berufsvertretung sei das Zentrum modern und die andern rückständig.

Kraut (Wd.): Sein Antrag sei freilich kein Ideal von Gerechtigkeit, aber auch das allgemeine Wahlrecht habe seine Schäden und Bedenken. Trotzdem wolle er es nicht antasten. Er sei auch ein ehelicher Förderer des Revisionsgedankens, deshalb habe er sich in seinem Antrag an die Auffassung der Regierung von 1894 angelehnt. Er habe auch die Ueberzeugung, daß im Laufe der Jahre die berufsständische Vertretung durchdringen werde.

Frhr. v. Sedendorf tritt für den Regierungsentwurf ein.

Nach einer kurzen Bemerkung des Abg. Friedrich Haumann wird zur Abstimmung geschritten.

Der Antrag Gröber u. Gen. wird mit 69 gegen 18 Stimmen abgelehnt. Das Zentrum stimmte geschlossen dafür.

Der Antrag Kraut u. Gen. wird mit 67 gegen 20 Stimmen abgelehnt. Dafür stimmen die Ritter mit Ausnahme des Frhrn. v. Gemmingen, sowie Konservative und Bauernbund.

Damit sind nun die auf einen Erfaß der Privilegierten durch berufsständische Vertreter berechneten Anträge gefallen.

Ein Eventualantrag des Grafen v. Urkull auf Wiederherstellung der Regierungsvorlage wird mit 68 gegen 9 Stimmen abgelehnt.

Der Kommissionsantrag gelangt sodann mit 62 gegen 34 Stimmen zur Annahme.

Mit Ja stimmen: Frhr. v. Gemmingen, Klotz, Dieckhoff, Kleemann, Mahler, Bey, Gabler, Binz, Gebert, Bantleon, Hähle, Cleß, Pr. v. Demmler, Weiß, Berthold, Reichert, Pr. v. Hermann, Blumhardt, Stodtmayer, Beurlen, Haug, Schmid (Wes.), Tag, Schmid (Freudenst.), v. Balz, Föhrner, Hahn, Schidhardt, Schod, Immenhöfer, Schön, Maier (Waub.), Köber, Schabbe, Henning, Bogt, Schumacher, Schmidt (Maulbr.), Käß, Schäffler, Haumann (Ger.), Haumann (Wal.), Kraut, Schlegel, Reihling, Hieber, Häfner, Hildenbrand, Storz, Guoth, Keil. — Mit Nein: Frhr. v. Breischwert, Graf Urkull, Frhr. v. Wöllwarth, Graf v. Bissingen, Frhr. v. Dwo, v. Neubronner, Frhr. v. Kessler, Frhr. v. Sedendorf, Frhr. v. Wächter, Frhr. v. Palm, Frhr. v. Gaisberg-Schödingen, Frhr. v. Gaisberg-Helsenberg, Pr. v. Berg, Pr. v. Braun, Pr. v. Wunderlich, Pr. v. Frohnmeyer, Domkapit. Berg, Dambacher, Defan Schneider, Kanzler v. Schönberg, Rembold (Gmünd), Braunger, Krug, Rembold (Aalen), Schach, Maier (Kottw.), Kommer, v. Kiene, Schid, Gröber, Schlichte, Speth, Locher, Kessler. — Abwesend: v. Nieber, Vogler, Tauscher, Hartmann, Keilbach.

Damit ist die Beratung des Art. 4 (Zweite Kammer) beendet. Schluß der Sitzung 2 Uhr. Nächste Sitzung: Montag 29. Jan., nachm. 3 Uhr. T.-D.: Fortsetzung der Verfassungsreform.

Aus Württemberg.

Stuttgart 26. Jan. Bezüglich der Arbeiten in der Kammer der Standesherrn hören wir folgendes: Der Berichterstatter über den Entwurf einer Bezirksordnung, Präsident von Gehler wird mit seinem Bericht anfangs

Februar, voraussichtlich am 7. Febr. fertig werden. Der Bericht wird dann alsbald, in der Kommission durchberaten werden. Es wäre sonach möglich, daß Ende Februar spätestens Anfang März, die Gemeinde- und Bezirksordnung an die 2. Kammer zurückgehen könnte.

Stuttgart, 26. Jan. Den Metallhauern soll auf Grund einer ministeriellen Verfügung eine Gehaltserhöhung bewilligt werden. Um in dieser Frage gemeinsam vorzugehen, haben die Städte Württemberg, am nächsten Montag einen Stadtag einberufen, der sich mit dieser Frage befassen wird. Außerdem wird der Städte- tag auch Stellung zu den Staatsbeiträgen zu den gewerblichen Fortbildungsschulen nehmen.

Freudenstadt, 27. Jan. Eine Minute vor 3/4 9 Uhr wurde gestern Abend plötzlich der mit dichtem Nebel bedeckte Himmel auffallend hell, so daß alles erschrak und nach oben schaute, wo in der Richtung Ost-Nord-Ost ein prächtiges Meteor sichtbar wurde, das senkrecht nieder- ging wie eine große Rakete mit gelbem Licht. Eine ähnliche Erscheinung wurde in Stuttgart beobachtet. — Nach Mexiko werden ähnliche Erscheinungen gemeldet: Meteor mit Flugbahn von Nordost nach Süd- west, begleitet von starker, bligähnlicher Lichterscheinung; kurze Zeit nachher heftiger, anhaltender Donner.

In der Buchdruckerei des „General-Anzeigers“ in Reutlingen wurde Donnerstag Nacht eingebrochen und aus dem in Seheraal stehenden Pult 44 Mark entwendet. Ein der Tat verdächtiger Gehilfe wurde verhaftet.

Der Buchhändler Bauer in Reutlingen wurde Donnerstag früh in der Tübingerstraße mit gebrochenem Fuß aufgefunden und ins städtische Krankenhaus verbracht. Beim Baumfällen wurde der Polizeidiener Keit- mann in Auenbach O. A. Calw, von einer stürzenden Tanne getroffen und blieb sofort tot.

Im Staatswald Bachhalde bei Herrenalb ist der Holzhauer Burhardt vor den Augen seiner Kameraden von einer gefällten Tanne erschlagen worden.

Aus Kirchheim u. T. wird vom 27. gemeldet: Die Trümmer der großen Karl Röhmschen Kunst- mühle rauchen noch. Die Feuerwehr hatte eine Ab- teilung ihrer Mannschaft den ganzen Tag noch auf der Brandstätte in Tätigkeit und auch gestern Nacht war noch eine Wachmannschaft dort. Der in seiner Scheuer abge- stürzte Nachbar Karl Sauer ist seinen Verletzungen gestern vormittag noch erlegen. Der Abgebrannte ist bei der Hamburg-Bremer Feuerversicherungs-Gesellschaft versichert. Da bisher in der Gegend des Brandplatzes enge Passage- verhältnisse herrschten, wird wohl durch Festlegung einer Baulinie jetzt Wandel geschafft.

Freitag früh brannte lt. Oberländer ein dem Braun- weiser Längle z. „Adler“ in Boms bei Saulgau ge- höriges freistehendes einstöckiges Nebengebäude, die frühere Regelbahn nieder.

Gerichtssaal.

Dresden, 26. Jan. Das Landgericht verurteilte den Kassierer Böhm wegen Unterschlagung von 2327 Mark der Nationalkasse deutscher Gold- und Silberar- beiter in Schwäbisch-Gmünd zu zehn Monaten Gefängnis.

Kunst und Wissenschaft.

Stuttgart, 26. Jan. Kgl. Interimstheater. 28. Jan.: IV. Nachm.: „Der G'wissenswurm“; Abends: S. C. Mozart-Cyklus I: „Die Entführung aus dem Ser- al“; 29. Jan.: V. A. 2.: „Alt-Heidelberg“; 30. Jan.: B. 1. „Tiefstand“; 31. Jan.: C. 2. zum 1. Mal wieder- holt: „Alto solo“, „Sonne und Erde“; 1. Febr.: B. 2. „Das große Geheimnis“; 2. Febr.: A. 3. Mozart-Cy- klus II: „Figaros Hochzeit“; 3. Febr.: C. 3. „Romeo und Julia“, neu einstudiert; 4. Febr.: Nachm.: „Der G'wis- senswurm“; Abends: IV. S. 4. Mozart-Cyklus III: „Don Giovanni“; 5. Febr.: V. A. 4. „Die Kreuzschreiber“. — Kgl. Wilhelmstheater. Zum 1. Mal 28. Jan.: „Der Herr Senator“, Lustspiel von Fr. Schöndhan u. G. Kadelburg; 30. Jan.: 17. Abonn.-Vorst.: Zum 1. Mal wiederholt: „Der Herr Senator“; 4. Febr.: „Der Herr Senator“.

Fernschicksel.

Was ist der Mensch in der Zeitung?
Auf diese gewiß allgemein interessierende Frage gibt der „Deutsche Buchdrucker-Kalender 1906“ von Ludwig Rexhäuser folgende Antwort: Wenn er geboren wird, immer ein „gesunder, kräftiger Knabe“; wenn er von den Eltern fortläuft, „ein lieber, guter Sohn“, dem für alles Borgeschaltene Verzeihung zugesichert wird; wenn er eine Frau auf dem nicht mehr ungewöhnlichen Weg der An- nonce sucht, „ein junger Mann aus anständiger Fa- milie“; wenn er eine Brieftasche mit Inhalt verloren hat, „ein armer Hausknecht“; wenn er seinen alten Hülfsbedel mit einem neuen Hut vertauscht, „der wohlbekannte Herr, der sich keine Unannehmlichkeiten machen wird“, und wenn er stirbt, immer „der treue Freund und brave Gatte“ für alle, die ihn kannten.

Warenhaus und Theater.

Der Direktor des neuen Kärnberger Stadt- theaters Herr Balder ist in eine ihm wohl ganz un- erwartete gekommene Schwierigkeit geraten. Vor eini- gen Tagen gab er bekannt, daß er „zur Bequemlichkeit des Publikums“ den Verkauf der Eintrittskarten (außer an der Theaterkasse) auch einem Warenhaus in der Stadt übertragen habe, das beiläufig bemerkt, erst vor einem halben Jahre mit großen Geldemitteln errichtet worden ist. Darob nun ein förmlicher Enttäuschungs- sturm in den kaufmännischen und gewerbetreibenden Kreisen der Stadt, der sich nicht nur in scharfen Veröffentlichungen in den Tageszeitungen unter Anrufung des Stadtmagistrates geltend macht, sondern der sich auch schon zu einer vom „Bereine zum Schutze von Handel und Gewerbe in Kärn- berg“ an den Direktor gerichteten schriftlichen Aufforde- rung verdrückt hat, seine Maßnahme rückgängig zu machen. Da diese auch von einigen Tagesblättern selber als ein „Widerstreif“ bezeichnet wird, steht zu befürchten, daß der Enttäuschungssturm nicht ohne Einfluß auf den Theater-

besuch bleiben wird, wenn die Theaterarten-Verkaufsstelle im Warenhaus nicht bald aufgehoben wird.

Geldentaten der Marienbader elektrischen Straßenbahn.

Die Betriebsleitung der Marienbader elektrischen Stadtbahn veröffentlicht soeben ihre Verkehrsstatisik für 1905. In dem mit großer Sorgfalt ausgearbeiteten Be- richt findet sich folgender Passus: Ueberfahren wurden im Jahr 1905: fünf Spagen, drei Hunde, ein Hahn; seit Bestehen der Bahn wurden überfahren: 16 Spagen, sieben Hunde, eine Kaye, eine Gans, zwei Enten, ein Hahn.

Eine schlimme Fahrt

haben die in Warnemünde angekommenen Torpedoboote „S 31“, „S 32“ und „S 35“ gehabt. Die Boote ver- ließen am Donnerstag Kiel, um in See in der Richtung nach der Insel Rügen zu manövrieren. Am Donnerstag Abend ankerten sie bei Darßer Ort. Nachdem die Boote am Freitag früh die Anker gelichtet hatten, erhob sich ein fürchterlicher Sturm. Deshalb mußten die Fahrzeuge Warnemünde anlaufen. Die ganze Fahrt war fürcht- bar. Von der bis in die innersten Tiefen aufgewühlten See wurden die Torpedoboote, die dem kleinen Typ an- gehören, fortwährend hin- und hergeworfen, so daß sich niemand an Deck bewegen konnte. Diejenigen, die am Bord sein mußten, wurden festgebunden, um nicht über- Bord gespült zu werden. Der Oberfeuerwerksmaat vom „S 35“ wurde demmaßen hingeschleudert, daß er eine schwere Kopfwunde davontrug und nach Kiel transportiert werden mußte. Durch in den Heizraum hinab- stürzende Backsteinen wurde ein Heizer vom „S 32“ am Kopfe verletzt, das halbe Ohr wurde ihm abgerissen. Am Bord des „S 32“ war die gesamte Besatzung mit Aus- nahme des Kochs seetranke. Die Leute versichern, es sei eine Fahrt auf Leben und Tod gewesen. Nur mit der größten Mühe habe man in Warnemünde die Ein- fahrt gewinnen können.

Vor und nach der Revolution.

Man schreibt der Fr. Z. aus Berlin, 23. Jan.: In der Berliner Gesellschaft lächelt man einander zu. Jeder wußte natürlich immer schon, daß es so kommen werde, wie es kam. Selbstverständlich hat keiner im Ernst an die Revolution in Berlin gedacht! Der Mor- gen des 22. Januar ist unblutig und mit friedlichen Zeitungsnachrichten herausgekommen, und an einem Tisch- chen im Café 3 o 11 sitzen zwei Herren mit mehrfach ver- narbten Gesichtern und wundervoll durchgezogenen Schei- teln und politisieren.

„Haben Sie denn an Blut gedacht?“

„Was denn! Vernien Sie mich in Berlin Polizei- kennen!“

„Reinen Sie denn, die Polizei hat dran gedacht?“

„Lächerlich!“

„Und der Minister?“

„Kein Gedanke!“

„Und der Gouverneur, ich meine Excellenz Hahnke?“

„Nicht 'ne Sekunde!“

„Und Bülow? Und . . . Und . . . ? Kellner, noch eine Tasse Koffa!“

„Niemand hat sich gefürchtet!“

„Pause. Man liest im Lokalanzeiger.“

„Wissen Sie, das hier, was die schreiben, ist auch ganz richtig! Zur Beruhigung für das anständige Volk war das Militär da. Die breiten Schichten sind feige. Die wollen ein paar Regimente in Waffen sehen. Das tut ihnen wohl. Wissen Sie, ich war zufällig an der Schloßbrücke, wie die Mannen über die Linden aufzogen und dann das Artillerieregiment Nr. 3.“

„Und ich an der Friedrichstraße. Hab' 'n Freund begrüßt, der die Dragoner führt. An allen Fenstern ha- ben anständige Menschen gestanden und haben sich ge- freut. Kerls hätten das sehen sollen!“

„Ja, kennen Sie die Herrschaften! Kerls sind viel zu schlau, um sich Gefahren auszusuchen. Und dann wissen Sie, der Berliner Arbeiter ist hochnäsigt! Spielt lieber selbst Polizei.“

„Verhältnismäßig ist das noch gut!“

„Pause. Man trinkt Kaffee.“

„Aber wissen Sie, eins ist doch merkwürdig. War nämlich Abend vorher — ganz komisch — auf'm Presse- ball. Wissen ja, unsere Geheimrats gehen auch immer hin, mit allen Töchtern. Na, da stand ich denn vor der . . . vor der . . . vor der Empfangsloge. Und da war neben mir so'n Mensch, der kannte die Herren, links sagte er, das war' der Minister des Innern, Veitmann- Hollweg, und ihm gegenüber, auch vorn am Tisch, Excellenz Hahnke. Hab' ich selber deutlich gesehen!“

„Ach was!“

„Und weiter hinten stand, 'n schlanker Herr, tipp- topp, da sagte der Mensch, das war' der Polizeiprä- sident!“

„Nanu!“

„Und 'n Mann, der mit ihm sprach, so mitten in der Loge immerzu sprach, das war der Vorsitzende vom Presseverein, (Dr. Volktrath von der Berl. Volksztg.), und wissen Sie, was der Mensch neben mir sagte: 'n Demo- krat! Ein Demokrat! Hab' ich selber deutlich gehört!“

„Hat man Worte?“

„Ja, schön! 'n Moment lang dacht' ich fast, es war' so'n bischen orientativ das, mit der öffentlichen Meinung, wissen Sie, von der man immer spricht. Von wegen dem nächsten Tag, meint' ich; wenn's dann los- geht, die Herrschaften sind dazuwesen!“

„Das glauben Sie?“

„Ne, nee. Es is nich losgegangen. Hat ja auch keiner im Ernst dran gedacht!“

„Eben!“

„Kellner, zahlen!“

Ein Glückstind.

Ein Jagdausscher in Hinrichshagen bei Rostod erhielt aus Südafrika die Nachricht, daß ein dort ver- storbener Verwandter, der für verschollen galt, ihn zum Erben von 6 Millionen Mark eingesezt habe.

Ein närrischer Kauz.

Aus Algeciras wird gemeldet, daß der ehemalige Zuderfabrikant Jacques Lebandy, welcher sich für den Kaiser der Sahara hält, an die Delegierten

der Konferenz ein Schreiben gerichtet habe, in welchem er gegen seinen Ausschuß von der Konfe- renz Beschwerde einlegt. Nun ist natürlich der Krieg unvermeidlich.

Schreckenszügen unterm Galgen.

Aus Sydney in Australien wird der „Kleine Brief“ unterm 15. Dezember geschrieben: Nachdem erst kürzlich Roumea Schauplatz einer unter empörenden Um- ständen vollzogenen Hinrichtung gewesen ist, hat sich in Perth, wo gestern das gegen die drei Mörder eines Fin- länders, Karl Liebigel, ergangene Todesurteil vollstreckt worden ist, ein nicht minder graufiges Schauspiel ge- boten. Der Gergang der Tat, die ihre Sühne auf dem Schaffot gefunden hat, ist kurz folgender: Liebigel, der über eine Barschaft von 500 verfügte, ist von den Mördern, zwei von den Philippinen stammenden Spaniern Si- mon Espada und Pablo Marquez, und mit die An- lage wenigstens angenommen hat, einem Norweger Karl Hagen, auf einen im Hafen von Broome liegenden Kutter gelockt, dort erschlagen und seiner Barschaft beraubt wor- den. Während aber die beiden Philippinos, gegen die erdrückende Beweise vorlagen, ihre Schuld schließlich be- kannt haben, hat der Norweger seine Unschuld fortwäh- rend beteuert. Es geht auch aus den Verhandlungsbe- richten der Zeitungen nicht mit absoluter Sicherheit her- vor, daß er wirklich bei dem Mord Liebigels mitgewirkt hat, und zum Ueberflus soll es auch, als es sich im Ri- sikoerrat um die Bestätigung der drei Todesurteile han- delte, zwischen dem Gouverneur von Westaustralien und den Mitgliedern des Kabinetts zu scharfen Auseinander- setzungen gekommen sein, da der Gouverneur, so wird be- hauptet, Hagen anfänglich begnadigen wollte. Ob sich die Sache in Wirklichkeit so verhalten hat, sei dahingestellt. Das Todesurteil ist auf jeden Fall auch an Hagen voll- streckt worden. Er war der erste von den Dreien, der den Galgen zum Galgen antreten mußte. Er war vollständig gelähmt und hat auf dem Schaffot an die der Hinrichtung beizuhörenden Personen eine Rede gehalten, die eine volle Viertelstunde gedauert hat. Immer und im- mer wieder hat er dabei beteuert, vollständig unschuldig und das Opfer der Machinationen eines von ihm mit Namen bezeichneten Geheimpolizisten Mann zu sein. Er werde binnen wenigen Augenblicken vor seinem Schöpfer stehen, weshalb es sich für ihn nicht „bezahle“, mit einer Lüge auf den Lippen aus der Welt zu gehen. „Henker“, rief er schließlich aus, „ziehen Sie das Seil nur fest zu, ziehen Sie es fest um meinen Hals.“ Und im Augen- blick, als sich die Falltür öffnete, rief er noch: „Nicht zu feil. Meine Herren, ich gehe fort. Adieu.“ Nach- dem die Leiche abgeschnitten war, wurden Marquez und Espada auf das Schaffot geführt. Ersterer sprach anfänglich kein Wort. Nachdem indessen sein Komplize auf die Frage des beide begleitenden Priesters, ob er noch et- was zu sagen wünsche, seine und seines Genossen Schuld abermals eingestanden hatte, entspann sich auf Spanisch ein heftiger Wortwechsel zwischen beiden Delinquenten, in dessen Verlauf es Espada gelang, seine auf den Rücken gefesselten Hände frei zu bekommen. Die nächste Szene die nun folgte, scheint aller Beschreibung gespotet zu haben. Mit der Kraft der Verzweiflung flammerte sich der Verurteilte an das Seil, während die anwesenden Ge- fängniswärter ihm daselbe zu entreißen suchten. Der Henker selbst, der wahrscheinlich schon durch die lange Rede Hagens nervös gemacht worden war, hatte, wie es scheint, vollständig den Kopf verloren. Er weinte wie ein Kind und selbst das Zureden des Scheriffs vermochte ihn nicht zu beruhigen. Inmitten dieses Wirrwarrs lag mit einem Male die Falltür auf. Die beiden Verbre- cher stürzten entsezt hinunter, mit ihnen aber auch der Oberaufseher Wehler, der auf die in einer Tiefe von 12 Fuß unter dem Boden des Galgens befindlichen Stein- fließen aufschlug und sich außer am Kopf auch innerliche schwere Verletzungen zugezogen hat. So endigte diese graufige Hinrichtung.

Im Rebel.

In der illustrierten Halbmonatsschrift „Die Schweiz“ (Verlag der „Schweiz“ in Zürich) veröffentlicht Hermann Hesse die folgenden Verse:

Seltam im Rebel zu wandern!
Einsam ist jeder Busch und Stein,
Kein Baum sieht den andern,
Jeder ist allein.

Boll von Freunden war mir die Welt,
Als noch mein Leben licht war;
Nun, da der Rebel fällt,
Ist keiner mehr sichtbar.

Wahrlich, keiner ist weise,
Der nicht das Dunkel kennt,
Das unentrinnbar und leise
Von allen ihn trennt.

Seltam im Rebel zu wandern!
Leben ist Einsamsein.
Kein Mensch kennt den andern,
Jeder ist allein!

Stuttgart, 28. Januar. Schlachtlehmarkt. Ingetrieben Ochsen 28, Farren 127, Kalbden 133, Rälber 499, Schweine 618. Verkauft: Ochsen 28, Farren 96, Kalbden 110, Rälber 419, Schweine 618. Unverkauft: Ochsen —, Farren 81, Kalbden 23, Rälber —, Schweine —. Erlös aus 1/2, Kg. Schlachtgewicht. Ochsen: 1. Qual. ausgemästete von 77 bis 80 Pfg., 2. Qualität, von — bis — Pfg. Bullen: 1. Qualität, vollfleischige von 86 bis 87 Pfg., 2. Qualität, ältere und weniger fleischige von 64 bis 65 Pfg. Stiere und Jung- rinder: 1. Qual., ausgemästete von 74 bis 76 Pfg., 2. Qual. fleischige von 72 bis 74 Pfg., 3. Qualität geringere von 69 bis 71 Pfg. Rälber: 1. Qual., junge gemästete von — bis — Pfg., 2. Qual., ältere von 60 bis 65 Pfg., 3. Qual., geringere von 42 bis 55 Pfg. Rälber: 1. Qual., beste Saugtälber von 88 bis 89 Pfg., 2. Qual., gute Saugtälber von 84 bis 87 Pfg., 3. Qualität, geringe Saugtälber von 79 bis 83 Pfg. Schweine: 1. Qual., junge fleischige von 78 bis 79 Pfg., 2. Qual., schwere fette von 73 bis — Pfg., 3. Qual., geringere (Sauen) von 70 bis 73 Pfg. NB. Bei dem Rindvieh ist die Rottz nach Fleischgewicht d. h. graubreit, bei den Rälbern gelten als Schlach- tgewicht 60 Proz. des Lebendgewicht, bei den Schafen werden Kopf, Junge, Herz, Nieren und Nierenfett mitgewogen, bei den Schweinen werden Nieren und Nierenfett mitgewogen; 3 Proz. des Gewichtes gehen zu Gunsten des Käufers ab. — Verlauf des Mark- tes: Schweine lebhaft, sonst mäßig belebt.

Der von der deutschen Partei ersonnenen Einladung zur Feier des Geburtsstages...

Bei dem letzten Verkauf der Grundstücke der Albert Reim Erben...

Hotelier Schmid und hat derselbe innerhalb 2 Monaten das Recht...

Beim Bezirkskommando Calw findet am 15. Febr. vorm. 10 Uhr...

Ottenshausen, 27. Jan. Am 31. ds. vorm. 9 Uhr, kommen aus dem hiesigen...

Martinsmoos, 27. Jan. Die Gemeinde verkauft am 3. Febr. nachm. 1 Uhr...

Mittelberg, 27. Jan. Das Großh. Forstamt verkauft am 1. Febr. mittags 12 Uhr...

Reutlingen, 27. Jan. Die Gesellenprüfungen sind im Februar und März...

Letzte Nachrichten.

Lüdingen, 27. Jan. Das Korps Franconia, das sich hier in letzter Zeit...

öffentliche Ordnung zuschulden kommen ließ und dadurch das Publikum...

Berlin, 27. Jan. Die Boss. Ztg. bemerkt zu den Ordensverleihungen...

Berlin, 27. Jan. Nach einer Pariser Meldung des Lokalanz. verlannt aus St. Petersburg...

Berlin, 27. Jan. Die Nordb. Allg. Ztg. druckt die Meldung der Köln. Ztg....

Algerias, 27. Jan. Die Konferenz hielt vormittags eine Kommissionssitzung...

Druck und Verlag der Bernh. Hofmann'schen Buchdruckerei in Wildbad...

Für die Hagelbeschädigten des Landes sind dem Unterzeichneten weiter zugegangen 25 Mk. von der Gemeinde...

Soeben erschienen: Aus der Gegenwart. Dichtungen von H. S. (Heinrich Seybold.) Preis broch. Mk. 1.50, elegant geb. Mk. 2.50.

Für Brautausstattungen sowie bei sonstigem Bedarf von Möbeln empfehle ich zu billigsten Preisen alle Sorten Polster- u. Schreinermöbel, Betten u.s.w.

Gustav Kuch für Erwachsene und Kinder verschiedene Pelze von Mk. 2.50 an.

Café und Konditorei Lindenberger, Kgl. Hoflieferant neben Hotel de Russie. ältestes Geschäft am Platze.

Prof. Dr. Jaeger's Normal-Unterkleidung. Verfilzt nicht, läuft wenig ein, bleibt porös und elastisch.

10 Pfennig täglich. hat jedermann übrig, um sich einen kostbaren Schatz für alle Zeiten zu erwerben...

Bestellschein. Hierdurch bestelle ich die allernueste 6. Auflage von Meyers Grossen Konversations-Lexikon...

Stusten! Wer diesen nicht heilt, verläßt sich auf eigenen Leib! Kaiser's Brust-Caramellen.

Bei Husten! Spitzwegerichbonbons Spitzwegerichsaft à 50 Pfg. und Mk. 1.—.

Am besten und billigsten Herren- u. Damen-Stiefel Kinder-Stiefel Winterschuhe Rohr-Stiefel Holz-Schuhe jeder Art.